Ein freier Denker : zum Tod von André Corboz (1928-2012), Professor für Geschichte des Städtebaus an der ETHZ

Autor(en): **Malfroy, Sylvain**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 7-8: **Porto**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

André Corboz in einem Interview mit Henri Stierlin, Standbilder aus dem Film «Invention de Carouge», realisiert von Pierre Barde für Télévision Suisse Romande, 18. März 1971

Ein freier Denker

Zum Tod von André Corboz (1928–2012), Professor für Geschichte des Städtebaus an der ETHZ

Am 4. Juni, kurz vor seinem 84. Geburtstag, ist André Corboz still und leise weggegangen. Mit ihm verliess uns ein Autor, der zahlreiche Manuskripte hinterlässt; ein Gelehrter, der mit seinem Wissen freigebig umging; ein begeisterter und begeisternder Intellektueller, Forscher, Pädagoge und Dozent von internationalem Ruf. Geübt in Selbstironie liebte es Corboz, daran zu erinnern, dass er, der an der Rue Verdaine in Genf – also zwischen dem ehemaligen, von seinem Vater geleiteten Gefängnis, dem Gerichtsgebäude und dem Calvin-Gymnasium – aufgewachsen war, nicht anders konnte, als eine tiefe Leidenschaft für die Freiheit zu hegen.

André Corboz trennte niemals die Handlung von der Selbstbeobachtung. Als eifriger Leser von Paul Valéry – für den der Mensch nicht bloss einen Daumen besitzt, der ihm das Greifen erlaubt, sondern auch eine reflektierende Seele und damit die Fähigkeit, aus Erfahrungen zu lernen – beobachtete Corboz sich selber bei der Arbeit und versuchte jene Wissensschritte zu verstehen, die die Entwicklung einer kreativen Persönlichkeit begünstigen, aber auch die falschen Überzeugungen zu entlarven, die sie behindern und in die Irre führen. Seine Arbeiten enthielten so unweigerlich neben historischen und ikonologischen auch psychologische und kritische Aspekte. Dieser Ansatz war auch jener der Zeitschrift Psicon, für die Corboz ab Mitte der 1970er Jahre schrieb und mit deren Chefredaktor Marcello Fagiolo ihn eine langjährige Freundschaft verband.

Es waren nicht nur fakultätsbezogene Aspekte, die André Corboz, der ein Lizentiat der Rechte der Universität Genf (1952) besass, dazu bewogen, 1980 an der Universität Grenoble statt in der Schweiz ein Doktorat zu erwerben, vielmehr war es ein bewusster Entscheid für die Wahl des Philosophischen Seminars und des Anthropologen Gilbert Durand als Doktorvater, des Spezialisten der Strukturen des Imaginären. Denn Corboz schrieb unter dem Titel «La Venise imaginaire de Canaletto» nicht aus der Sicht eines reinen Kunst- oder Stadthistorikers, sondern wollte, in der Art von Carl Gustav Jung und Gaston Bachelard, zum Verstehen der produktiven Arbeit beitragen, die – ob individuell oder kollektiv – eher im Bereich der Darstellungen, Bilder und Symbole stattfindet, als im tendenziell invasiven und ausschliessenden Bereich der Ideen, um dem Realen Sinn zu verleihen.

1980 verliess André Corboz die Universität von Montreal in Quebec, wo er dreizehn Jahre lang Architekturgeschichte unterrichtet hatte, um als Nachfolger von Paul Hofer den Lehrstuhl für Städtebaugeschichte an der ETH Zürich, im Institut gta zu leiten, wo er bis zu seiner Pensionierung 1983 lehrte. Der Kontrast zwischen Hofer, dem Bildhauer und Archäologen, einem Feldforscher, und Corboz, einem Mann der Feder und Erforscher des Möglichen im Realen, dem Ausleger von Bildern und Geistesstrukturen jenseits konkreter Artefakte, hätte nicht grösser sein können. Als frankophoner Intellektueller im deutschsprachigen Exil und als Kulturanthropologe im Dienst des architektonischen und städtebaulichen Entwurfs hat Corboz seine persönliche Situation geschickt genutzt, um eine Theorie der zeitgenössischen Stadt als Ort der Hybridität vorzuschlagen, als Raum einer mehr oder wenig friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Mentalitäten. Bei ihm haben Generationen von Studenten, Assistenten und Doktoranden das erforderliche Klima des Vertrauens gefunden, um wagemutige Hypothesen aufzustellen und ungewöhnliche Verbindungen zu schaffen; kurz, um Räume jeder Massstabsebene, vom einzelnen Haus bis zum Territorium, «zum Sprechen zu bringen».

Neben seiner Dissertation über Canaletto, seiner Raumanalyse der sardischen Stadt Carouge (Invention de Carouge, Lausanne, 1968), seiner Stil- und Symbolstudie des gebauten Erbes des Frühmittelalters (Fribourg, 1970), seiner Vergleichsanalyse der Gartenstädte – ehe dieser Begriff überhaupt existierte – von Sankt Petersburg und Washington (Deux capitales françaises, Gollion, 2003), schrieb er hunderte von Artikeln, von denen einige wenige schlussendlich in einem Sammelband erschienen: Ordine sparso. Saggi sull'arte, il metodo, la città e il territorio, eine Anthologie mit einem Vorwort von Bernardo Secchi, einem Essay von Paola Viganò und einer ausführlichen Bibliographie (Mailand,1998); Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen mit einem Vorwort von Martin Warnke (Basel und Berlin 2001); Le territoire comme palimpseste, herausgegeben von Sébastien Marot (Besançon 2001); Sortons enfin du labyrinthe! mit einem Vorwort von Henri Stierlin (Gollion, 2009) sowie De la ville au patrimoine urbain: histoires de forme et de sens mit einer Einführung von Lucie K. Morisset und einem Interview mit Thierry Paquot (Québec, 2009). Die Architekturschule von Grenoble hat ihm anlässlich seines 80. Geburtstages einen Sammelband gewidmet: Pour une poétique du détour (hg. von Catherine Maumy, Paris, 2010).

Der faszinierendste Text ist ohne Zweifel der rasche Blick in den Rückspiegel am Ende von Sortons enfin du labyrinthe!, wo er kurz die Etappen seines eigenen Lebens darlegt. Man erfährt hier, um mit Voltaire zu sprechen, dass «einem alles mit der Zeit verleidet, ausser das Verstehen» und man wenig Chancen hat, lange die soziale Isolierung auszuhalten, wenn man sich ohne den Beistand einer Muse und Gefährtin als Autodidakt auf diesen abenteuerlichen Pfaden an den Grenzen der Disziplinen bewegt. Jene, die das Privileg hatten, ihre gemeinsamen Wege zu kreuzen, wissen zu schätzen, was André, aber auch Yvette Corboz ihnen gaben, der unsere herzliche Anteilnahme gehört.

Sylvain Malfroy

Übersetzung: Suzanne Leu, texte original: www.wbw.ch/archiv